

Sankt Bürokratius

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **45 (1951)**

Heft 22

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

geschieht die *Verbrennung* im menschlichen Körper langsamer als im Ofenfeuer. Sie ist auch so fein geregelt, dass sich die Körperwärme stets zwischen 36 und 37 Grad bewegt.

Im Tag machen wir rund 24 000 Atemzüge. Bei jedem Atemzug nehmen wir etwa 25 Kubikzentimeter (= ein ganz kleines Gläschen voll) Sauerstoff auf. Das macht im Tag rund 600 Liter aus. In der gleichen Zeit atmen wir 500 bis 600 Liter Kohlensäure und 4 Deziliter Wasser in Form von Dampf aus. Bei grosser Kälte wird dieser Wasserdampf als Nebel sichtbar.

Auch in unserer Lunge geschieht also in unsichtbar kleinen Kämmerchen Wunderbares. Wieder ohne unser Zutun. Tag und Nacht, wenn wir wach sind und wenn wir schlafen. Und immer in geheimnisvoller Weise genau geregelt. Ist das nicht zum Staunen? Erfüllt uns das nicht mit Ehrfurcht vor dem Schöpfer?
Joh. Hepp

Herbstgedanken

I.

Es ist Herbst. Der Herbst ist die Erntezeit, da die Landleute den Segen ihrer Arbeit einheimen dürfen. Dieses Jahr gab es zwar nicht so viel Obst wie im letzten. Gleichwohl haben wir unserem Schöpfer und Erhalter, Gott, viel zu danken für alles andere, womit wir unsern Hunger stillen können. Es gab reichlich feine Trauben, genug Kartoffeln, genug Milch, und beim Bäcker dürfen wir unser «täglich Brot» holen. «Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.»

Aus dieser Dankbarkeit heraus werden im ganzen Land herum Erntedankfeste abgehalten. Die Landleute bringen Früchte und Gemüse zum Geschenk für bedürftige Mitmenschen. Das ist der beste Dank an Gott für seine Wohltaten. Er gibt uns Sonnenschein und Regen, damit die Pflanzen wachsen und Früchte bringen können, Mensch und Tier zur Nahrung, uns auch zur Bekleidung und zur Erstellung des Obdaches. Es ist ja wunderbar, wie aus dem grünen Gras, das die Kühe fressen, weisse, süsse Milch entsteht, daraus wir Butter und Käse bereiten können. Und ebenso wunderbar ist, dass aus dem gleichen Gras, welches die Schafe fressen, es Wolle gibt, aus der wir unsere warmen Kleider anfertigen können und aus den Häuten der Kühe unsere Schuhe. Aus dem Holz sodann, das im Walde wächst, können wir Häuser bauen und im Winter unsere kalten Stuben wärmen. Vergessen wir also nicht: «Alle guten Gaben, alles, was wir haben, kommt, o Gott, von dir, Dank sei dir dafür!»
G. B.

Sankt Bürokratius

nennt man spasshafter- oder zornigerweise jenen Bürogeist, der uns einer mit papierenen Vorschriften und Umständlichkeiten das Leben sauer macht. Wer denkt da nicht an das Ausfüllen der Steuerformulare,

an die Läufe und Gänge, an die Photos, Gebührenmarken usw., die es braucht, bis man die Landesgrenze endlich überschreiten darf!

Sankt Bürokratius regiert aber auch als Verwaltungskropf. In der «GZ» war früher einmal von einem Dörfchen die Rede, wo neun Gemeinderäte vier weitere Einwohner regierten.

«s. p.» bringt im «Bund» einige nette Beispiele von Verwaltungskröpfen in Sankt Bürokratiens Reich:

In Deutschland war die Nahrungsbewirtschaftung, bei uns kurz Rationierung genannt, schon lange aufgehoben. Aber in Oldenburg und Hannover wurden im Jahre 1950 trotzdem und immer noch 680 Rationierungsbeamte beschäftigt. «Beschäftigt» ist zuviel gesagt, denn sie hatten ja sozusagen nichts mehr zu tun. Und dafür bekamen sie insgesamt fünf Millionen Reichsmark Lohn.

In Frankreich gibt es 52 Präfets (Statthalter) und 118 Souspréfets (Unterstatthalter), die nichts, aber auch gar nichts zu tun haben, als alle Monate einmal ihren Lohn einzukassieren.

Die 235 000 Regierungsbeamten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben 848 576 Schreibmaschinen, also fast vier Stück pro Person!

Ein Farmer (Bauer) in den USA bat das Landwirtschaftsdepartement brieflich um eine Auskunft. Er bekam fünf Antworten aus fünf verschiedenen Büros. Und alle Antworten lauteten verschieden!

Alle diese Verwaltungskröpfe von Sankt Bürokratius Gnaden kosten Geld, Steuergeld. —

Wie steht es in der Schweiz? Besser, aber auch nicht überall gut. Die Zeiten sind vorbei, wo ein Adrian von Bubenberg als Gesandter der Stadt Bern auf eigene Kosten nach Paris an den Königshof reiste, weil er seine Stadt so liebte. Heute lässt man sich für sowas gehörig bezahlen. Aber es gibt doch immer noch Männer und Frauen, die ohne jeglichen Lohn einer guten Sache dienen. So zum Beispiel im Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe. Müsste man sie alle belohnen, so bliebe gar kein Geld übrig für die Gehörlosen selber. Das darf auch einmal gesagt sein. Gf.

Existentialismus

Man fragte mich schon öfters, was das sei: «Existentialismus». Im Vertrauen gesagt, der Schriftleiter weiss es auch nicht genau. Er hat lange nicht alles begriffen, was er davon gelesen hat. Er teilt also nur das mit, was er davon verstanden hat.

Der Existentialismus ist eine Philosophie: eine Lebens- und Weltanschauung. Er lässt nur das gelten, was existiert, das heisst, was man vor Augen habe und deswegen da sei. Es gibt zwar Existentialisten, die lassen auch Gott gelten. Sie fühlen seine Allgegenwart und wissen um ihn aus der Religion.